

*Die von einer Gruppe von Mitgliedern der Naturhistorischen Gesellschaft 1973 in Jordanien durchgeführten Ausgrabungen standen unter der Oberaufsicht von Dr. Fawzi Zayadine, Amman. Nachdem über die gesamte archäologische Expedition bereits in den Jahresmitteilungen 1973 berichtet wurde, traf nunmehr zusammen mit einem Teil der Funde auch der Grabungsbericht des jordanischen Archäologen ein.*

## **Ausgrabungen in Petra April 1973**

VON DR. FAWZI ZAYADINE, AMMAN

Eine kurze Grabungskampagne in Petra wurde dank der Initiative ihres 1. Vorsitzenden Dr. Dr. Manfred Lindner von den beteiligten Mitgliedern der Naturhistorischen Gesellschaft Nürnberg, insbesondere von Georg Kerscher, finanziert. Die an vielen wissenschaftlichen Untersuchungen beteiligte, sehr aktive Naturhistorische Gesellschaft hat bereits ein ausgezeichnetes Buch über Petra und die Nabatäer veröffentlicht.<sup>1)</sup> Die Ausgrabungen leitete Dr. F. Zayadine vom Department of Antiquities Jordaniens, dem Bassim Rihani und Muhammed Murshed Khadija assistierten. Mitglieder der deutschen Gesellschaft überwachten einige der Grabungsstellen, Elisabeth Gunsam und Toni Schmid aus Österreich besorgten außerdem die Zeichnungen.

Gegraben wurde am Westhang des Hubta-Massivs. Die dort ausgehauenen Gräber, einige der größten Petras, werden gewöhnlich als die Nekropole der Nabatäerkönige angesehen. Hauptziel der Kampagne war die Vermehrung unseres Wissens um die Besiedlungsabfolge in diesem Gebiet und der Gewinn neuer Belege für die Datierung. Die Grabung dauerte vom 14. bis 28. April 1973. Die Arbeiterkolonne bestand aus 20 Männern vom Stamme der Bdul. Obwohl recht kurz, erwies sich das Unternehmen doch als erfolgreich. Ans Tageslicht kam eine Menge Material aus dem 1. Jh. v. Chr. bis zum Anfang der byzantinischen Zeit. Vier Stellen wurden untersucht:

### **Grabungsplatz A: Eine Wohnhöhle mit Vorhof**

Eine von Flugsand und Regenschutt fast zugedeckte Höhle am Beginn des Treppenweges zum Urnengrab, die uns aufgefallen war, sollte in zwei Abschnitten, zuerst der Vorhof, dann die Höhle selbst, ausgegraben werden (Abb. 1).

#### **Der Vorhof**

Über dem Vorhof wurde ein Quadrat von 4 x 4 m ausgesteckt und später auf 6 m nach Südwesten erweitert. Der Schutt über der Grabungsstelle neigte sich westwärts und bestand aus fünf Schichten. Nach der Beseitigung des Oberflächenbodens zeigte sich gelblicher Ton, den die Beduinen „samaga“ nannten. Nach ihrer Meinung stammte er von den Kalkfelsen rund um Petra und wurde zum Töpfern und als Dachbelag verwendet. In der gleichen Schicht 1 fanden sich übereinandergefallene Steine, das Bruchstück eines Basaltmörser (Abb. 2) und Fragmente weißen Stucks. Die Scherben waren



Abb. 1 Die ausgegrabene Wohnhöhle mit Vorhof, seitlicher Mauer, Treppe (rechts) und Abstellnische links vom Eingang. Man erkennt den aus Stein gehauenen und (links) den aufgemauerten Türpfosten. (Grabungsplatz A)



Abb. 2 Teil eines Basaltmörser mit Schnaube aus dem Vorhof der Wohnhöhle.



Abb. 3 Alabasterplatte mit dem kunstvoll eingearbeiteten Schema eines menschlichen Gesichts. Ähnliche Götterdarstellungen hat man im Wadi Ramm bei der Quelle Shelláleh gefunden. (Siehe: Jahresmitteilungen „Natur und Mensch“ 1973, S. 40)



Abb. 4 Begrenzungsmauer des Vorhofes der Wohnhöhle.

nabatäisch, römisch und byzantinisch. Schicht 2 war eher grau; sie reichte über Mauer 3, die den Vorhof nach Südosten abschloß. In dem rötlichen Sand von Schicht 4 lagen drei Steine, die als einer der Türpfosten für die Höhle zugehauen waren. Darunter kam in der rotbraunen Schicht 5 eine Alabasterplatte mit einem schematisierten menschlichen Gesicht (Abb. 3) zum Vorschein. Die letzte Schicht 6 bestand aus dunkler, mit rötlichem Sand vermischter Erde, wahrscheinlich den Überresten verbrannten Holzes oder Schilf- und Ziegelbruchstücken. Dann stieß man auf den gewachsenen Fels, der geglättet und leicht nach Südwesten geneigt war.

Nach Südosten war der Vorhof von behauenen Fels begrenzt. Da dieser nicht hoch genug war, hatte man darauf eine Mauer (Abb. 4) errichtet. Die Steine waren roh behauen, nur einer nach nabatäischer Weise schräg gebeilt. Die etwa 0,60 m breite Mauer erhob sich noch zu einer Höhe von etwa 0,90 m. Parallel dazu führte ein etwa 0,80 m breiter Treppenweg zum Dach der Höhle. Von den in den Felsen geschnittenen Stufen waren noch fünf sichtbar. Der Anfang bestand aus roh behauenen vierkantigen Steinen. Der Vorhof endete mit zwei in den Felsen gehauenen Stufen. Etwa 0,65 m vor seinem Ende war am Fuß der Mauer 3 ein bearbeiteter Stein eingefügt, was an eine Trennmauer oder einen Torbogen an dieser Stelle denken läßt. An der Nordwestseite des Vorhofes steckten Teile einer heruntergestürzten Mauer in der behauenen Vorderwand der Höhle. Hier war auch eine Nische eingeschnitten. Wahrscheinlich hatte man darin ursprünglich das Alabasteridol aufgestellt.

### Die Höhle

Die Höhlenöffnung war bis auf 25 cm mit eingeschwemmtem Sand und durcheinandergestürzten Steinen gefüllt. An der Südostseite des Eingangs stand nach innen geneigt ein Türpfosten etwa einen Meter hoch *in situ*. Zwei Zapfenlager und ein Doppelloch für ein Halteseil waren eingemeißelt. Der zweite Türpfosten war aufgemauert gewesen und – wie bereits erwähnt – in den Vorhof gestürzt.

Um die Schichtenfolge exakter bestimmen zu können, wurde die Höhle in zwei Abschnitten ausgegraben. Die gefundene Schichtung be-

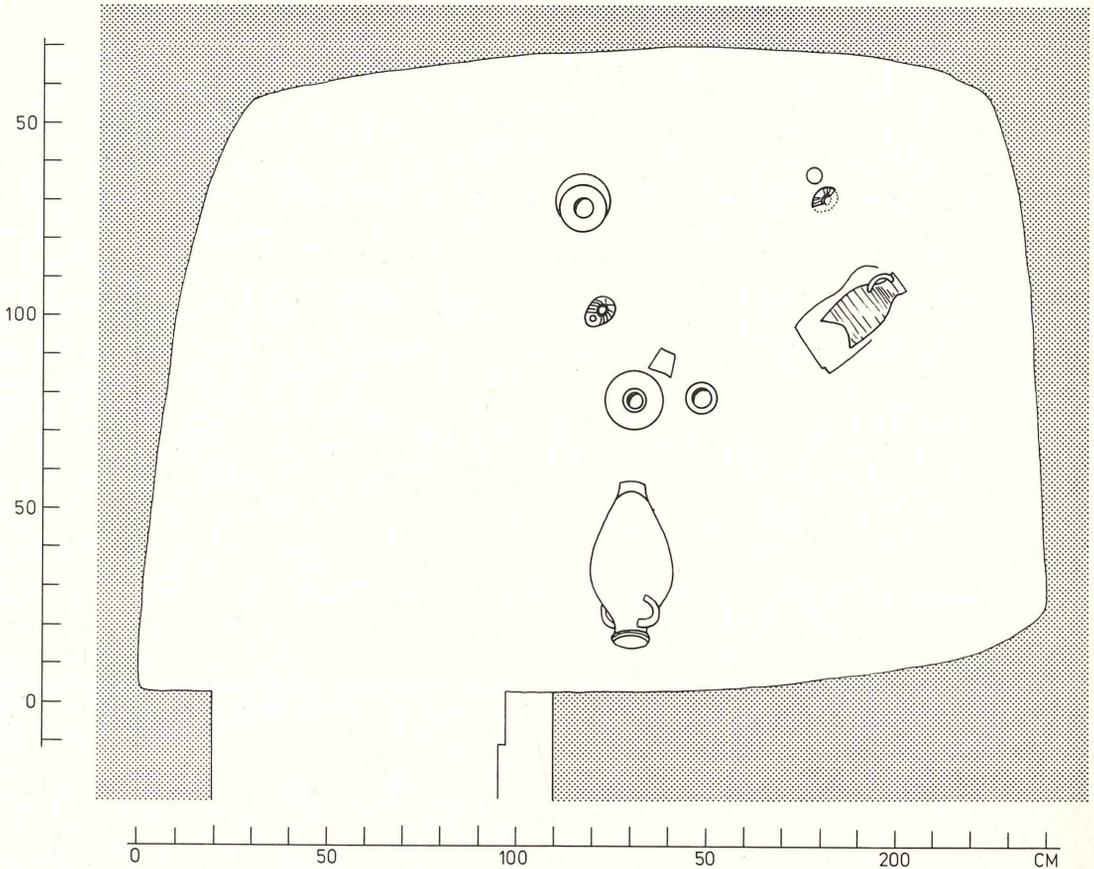


Abb. 5 Plan der Wohnhöhle mit den eingezeichneten Funden.

stand aus Flugsand, der von dünnen Lagen getrockneten Schlammes unterbrochen war. In den insgesamt 8 Schichten wurden viele spätbyzantinische Keramikfragmente geborgen. Als die ganze Kammer ausgeräumt war, erwies sich die Höhle als grob rechteckig. Ihre Maße waren etwa 1,50 x 1,80 m mit einer Höhe von etwa 1,75 m. Die Decke senkte sich vom Eingang zur Rückwand. Spuren von metallenen Spitzhacken waren erkennbar, aber sicher hatte man die Wände gestückt. Reste dieses Stucks waren noch zu sehen. In die Mitte der Decke war – vermutlich für eine Lampe – ein Anbindloch geschnitten.

Auf dem mit einer dünnen Mörtelschicht bedeckten Felsboden lagen viele Haushalts-

gegenstände verstreut, darunter ein großer vollständig erhaltener Weinkrug, ein verzierter kleiner Mörser mit Basaltstößel, eine zerbrochene Glasflasche und ein runder Stein mit einer zentralen flachen Höhlung (Abb. 6, 7, 8, 9). Alle Gegenstände gehören in den Anfang der byzantinischen Periode (4. Jh.).

Die gefundenen Gegenstände lassen vermuten, daß die Höhle plötzlich, wahrscheinlich beim Nahen einer Katastrophe, verlassen wurde. Nach der Art, wie die Türpfosten in und außerhalb der Höhle zusammenstürzten, könnte es sich dabei um ein Erdbeben gehandelt haben. Ph. Hammond hat berichtet, daß das Theater von Petra im 4. Jh. von einem Erdbeben zerstört worden ist. Das anthropomorphe Idol



Abb. 6 Einige der auf dem Boden der Wohnhöhle gefundenen Haushaltgefäße. Im Vordergrund der große, vollständig erhaltene Weinkrug.



Abb. 8 Kleiner, verzierter Mörser mit Reibstein aus der Wohnhöhle.



Abb. 7 Zwei Tongefäße aus der Wohnhöhle.



Abb. 9 Byzantinisches Lämpchen und – im Vorhof gefundener – tönerner Gefäßdeckel.

zeigt deutlich, wie das Christentum in der Hauptstadt der Nabatäer nur langsam vorankam. Ein solcher Schluß wird durch die Biographie eines syrischen Mönches namens Barsauma<sup>2)</sup> (5. Jh.) bestärkt, der anlässlich seines Besuches in Petra die dortigen Heiden bekehrte, indem er über der durstgeplagten Stadt einen wundersamen Regen hervorbrachte. Weiter kann man schließen, daß die westlichen Abhänge von Hubta im 4. Jh. als Wohnbezirk

benützt wurden. Das darf jedoch nicht auf die ganze Besiedlungsgeschichte unserer Grabungsstellen übertragen werden. Unsere Grabungen an Platz B und C haben dort eine ältere Nekropole nachgewiesen.

Wohnhöhlen sind aus Petra wohl bekannt. 1937 haben M. A. Murray und J. Ellis<sup>3)</sup> Wohnhöhlen und Schachtgräber oberhalb des Wadi Abu-Illeqah ausgegraben. Andere Wohnhöhlen am Eingang des Wadi es-Siyagh wurden von G. und A. Horsfield ausgeräumt und beschrieben.

## Grabungsplatz B: Ein Haus über einem Schachtgrab

### Das Haus

Nordwestlich von Grabungsplatz A hatten sich auf einer ebenen Felsfläche oberhalb des Wadi Musa Mauerspuren gezeigt. In dem hier ausgesteckten Quadrat von 5 x 5 m kamen bis zu 0,70 m Höhe erhaltene Mauern zum Vorschein, die einen Raum von 3 x 2,70 m umschlossen. Das schlechte Baumaterial bestand aus vierkantigen, grob behauenen und mit Mörtel verbundenen Steinen. Auf der Innenseite waren sie mit farbigem Stuck verkleidet. Die Mauerstärke war nicht gleichmäßig; die Ostmauer maß 0,60 m, die Nordmauer nur 0,40 m. Bei letzterer handelte es sich wahrscheinlich um eine Trennmauer. Nach Norden zu erkennt man nämlich weitere Fundamente. Die Mauer war von einer etwa 1 m breiten Türöffnung unterbrochen. Wie in der Höhle von Grabungsplatz A bestand der Fußboden aus dem mit einer dünnen Mörtelschicht bedeckten, gewachsenen Fels (Abb. 10, 11).

Nach der Zerstörung des Hauses wurde durch die Mauern im Osten und Westen ein 15 cm breiter Wasserleitungskanal gebaut, dessen Seiten aus rechteckigen Steinplatten bestanden. Er führt in eine aus dem Felsen gehauene Zisterne, die unbrauchbar geworden ist, seit ihre westliche Mauer ausbrach. An der Südseite der Wasserleitung wurde eine Gruppe von Kochtöpfen und Schalen gefunden (Abb. 12, 13, 17). Eine der Schalen (Abb. 14) ist mit einem spät-nabatäischen Muster bemalt.



Abb. 10 Grabungsplatz B. Unter den Mauerresten eines Hauses öffnete sich ein Schachtgrab. Dahinter, jenseits des Wadi Musa, die verschüttete Stadt Petra.

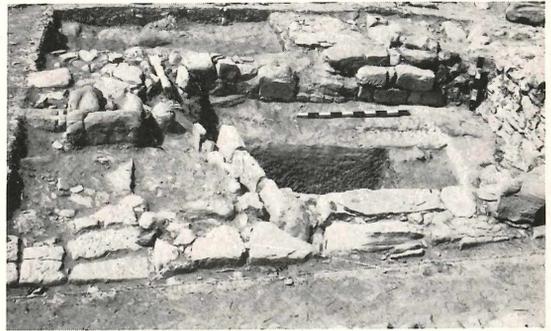


Abb. 11 Die Mauerreste des Hauses, die Öffnung des Schachtgrabes und der daran vorbeiführende Wasserleitungskanal.



Abb. 12 Kochtöpfe und nabatäische Schalen im Schutt des Hauses.



Abb. 13 In situ und unversehrt gefundenes Gefäß von Grabungsplatz B.

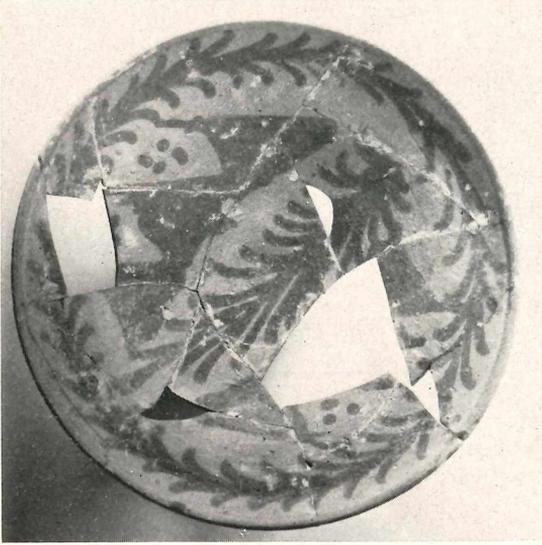


Abb. 14 Flache nabatäische Schale mit grobem Palmettenmuster bemalt, aus dem Haus über dem Schachtgrab.



Abb. 15 Goldene Nasenringe aus dem Begräbnis über Grab 1.

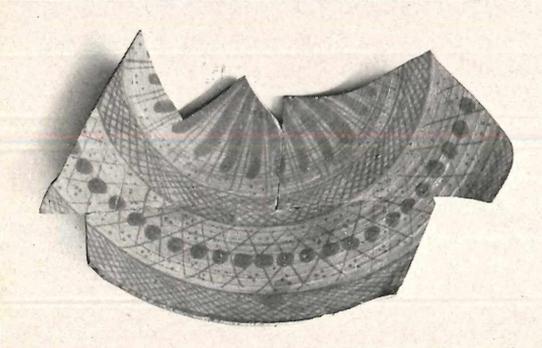


Abb. 16 Fragment einer bemalten nabatäischen Schale mit sehr feinem, bisher selten gefundenem, konzentrischem Dekor.

## Das Schachtgrab

Nach der Entfernung des Schuttes aus dem beschriebenen Raum zeigte sich in dessen Mitte ein rechteckiger Schacht von 2,50 x 0,72 m Größe mit einer vertieften Kante von etwa 20 cm Breite: die Öffnung eines Schachtgrabes. Es war ursprünglich mit Steinplatten bedeckt gewesen, die auf dem vertieften Rand ruhten. Aus dem Schutt innerhalb des Schachtes war zu ersehen, daß die Begräbnisstätte in byzantinischer Zeit geplündert wurde. Der Schacht, dessen Begehbarkeit durch je vier Löcher an den Längsseiten erleichtert wurde, führte zu einer rechteckigen Kammer. Aus Zeitmangel wurde nur die Hälfte davon ausgegraben. Hier waren zwei Gräber in den Ausmaßen 2,25 x 0,60 m an der Westseite bereits geplündert. Zwei der sechs Deckplatten fehlten bei ihnen. Über den verbliebenen Platten von Grab 1 waren von einem Skelett nur ein paar Schenkelknochen und ein zerbrochener Schädel erkennbar. In der Nähe des Schädels lagen sechs Bronze-glöckchen, Spuren eines völlig zerstörten Bronzegegenstandes, zwei goldene Nasenringe (Abb. 15) und eine Silberdrachme von König Obodas II. (30–9 v. Chr.). Aus dem Schutt wurden außerdem Fragmente bemalter nabatäischer Schalen geborgen (Abb. 16). Es ist schwer zu verstehen, warum das Skelett über den Deckplatten und nicht im Grab lag. Ein Grabräuber, der den Leichnam herausziehen konnte, hätte kaum vergessen, die Goldgegenstände mitzunehmen. Wahrscheinlicher ist eine Bestattung, die nach Anlage des unter den Deckplatten eingetieften Grabes stattfand.

In diesem Grab 1, das etwa 1,10 m tief war, wurden ein Beinknochen und ein Beckenfragment mit zwei Glöckchen, eisernen Nägeln und vielen Fragmenten bunten Stucks gefunden. Natürlich stammt der Stuck aus dem darüberliegenden Gebäude und ist heruntergefallen, als das Grab beraubt wurde.

Das zweite Grab hatte dieselben Ausmaße wie Grab 1. Hier wurden keine Skelettreste gefunden. Vielleicht sind sie völlig vergangen. Ein kleiner Kochtopf, ein Unguentarium (Abb. 17) und ein Fläschchen aus Alabaster sowie einige Eisennägel und grüne Glasperlen wurden geborgen.

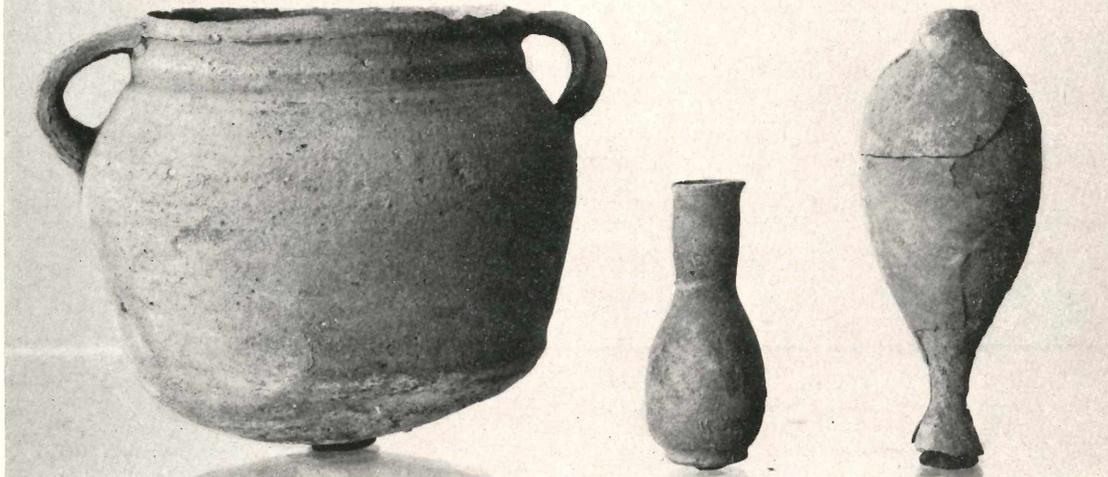


Abb. 17 Kochgefäß von Grabungsplatz B (links). Unguentarium aus Grab 2 des Schachtgrabes B. Spindelflasche aus dem Schachtgrab C.

## Datierung

Mindestens drei Phasen müssen bei Grabungsplatz B unterschieden werden. Die früheste war die des Schachtgrabes. Die Münze von Obodas II. zusammen mit Fragmenten bemalter nabatäischer Schalen beweist, daß das zuerst gefundene Begräbnis in der zweiten Hälfte des 1. Jh. v. Chr. stattfand. Aber hier handelt es sich um eine Nachbestattung über einem früheren Senkgrab. Die Gegenstände aus Grab 2 lassen vermuten, daß die Grabanlage aus dem Anfang des 1. Jh. v. Chr. stammt. Die zweite Phase ist die des aufgesetzten Bauwerks. Eine Münze von Aretas IV., die dicht beim Fußbodenhorizont gefunden wurde, ist ein guter Hinweis dafür, daß im 1. Jh. n. Chr. das Haus noch benützt wurde. Die letzte Phase begann nach der Zerstörung des Hauses, als der Wasserleitungskanal quer durch die Mauern gebaut wurde. Eine korrodierte byzantinische Münze, die in Verbindung mit dem Kanal gefunden wurde, datiert ihn in das 4. oder frühe 5. Jahrhundert. Weitere Ausgrabungen im gleichen Bereich werden diese Schlußfolgerungen bestätigen oder ändern.

## Grabungsplatz C: Ein Schachtgrab

Bei der Ausräumung eines Schachtgrabes südöstlich von Grabungsplatz B mit einem rechteckigen Schacht von 2,40 x 0,70 m und 3,30 m Tiefe fanden wir im Boden der Grabkammer vier Senkgräber von 2,10 x 0,65 m und 1,10 m Tiefe. Sie enthielten weitgehend vergangene menschliche Skeletteile ohne Beigaben bis auf eine zerbrochene Spindelflasche, die das Grab in das 1. Jh. v. Chr. datiert (*Abb. 17*).

## Grabungsplatz T 813: Ein Großgrab vom Hegra-Typ

An der Ostwand von el-Hubta am Ende des Siq sind in zwei Stockwerken viele nabatäische Gräber vom Hegra-Typ mit zwei Zinnenreihen oder Halbzinnenornament, ägyptischer Hohlkehle und Pilastern zusammengedrängt. Grab 813 im zweiten Stockwerk gegenüber dem Theater ist eines der größten Hegra-Gräber Petras und gut erhalten (*Abb. 18*). Das von Brünnow und v. Domaszewski<sup>5)</sup> falsch gezeichnete Portal hat zwei Umrahmungen. In der äußeren sind die Pilaster mit Halbsäulen verdoppelt und mit nabatäischen Kapitellen und

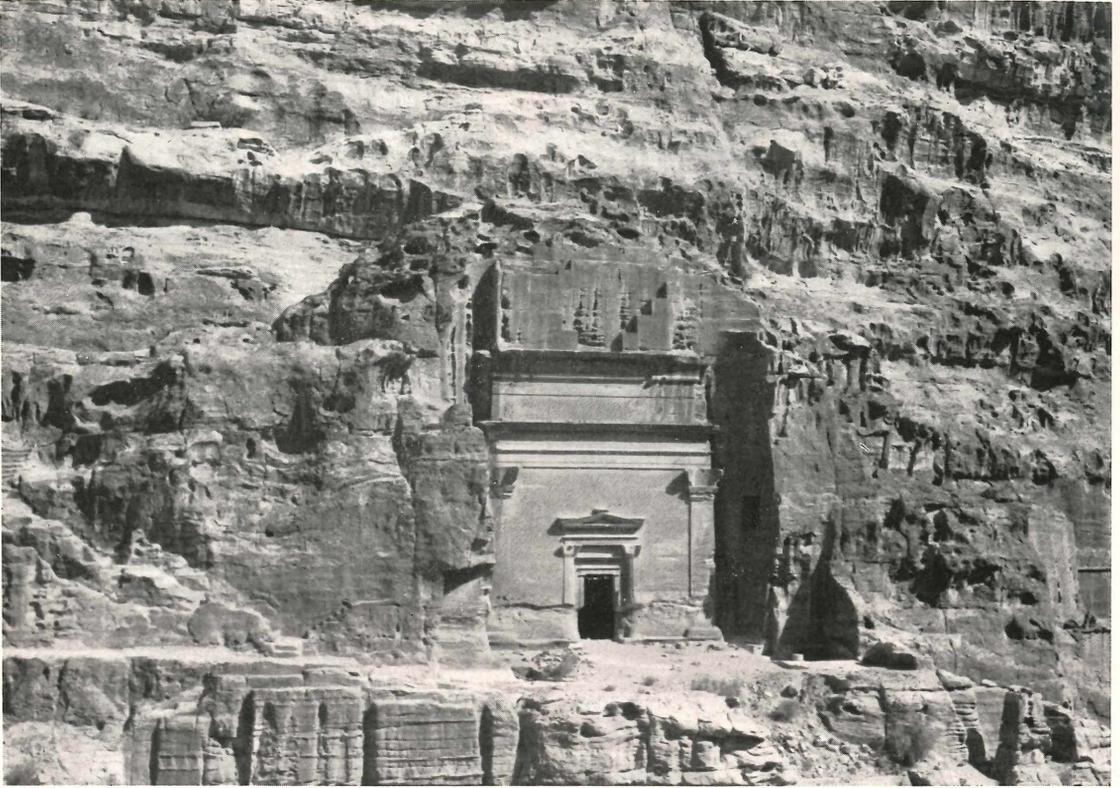


Abb. 18 Gesamtansicht des Grabes 813 an der Ostwand von el-Hubta. Man beachte die in situ befindliche Säulentrommel des Portikos auf der rechten Seite des Vorplatzes.

einem griechischen Giebel abgeschlossen. Die innere Umrahmung besteht aus Pilastern, darüber erheben sich Architrav und Fries (Abb. 19). Das Monument ist etwa 20 m hoch und 12 m breit, ein für diesen Grabtyp in Petra seltenes Ausmaß. Man gelangt zu ihm über einen breiten, teilweise aus dem Felsen gehauenen, teilweise gebauten Treppenweg. Dieser beginnt bei Grab 824 und endet mit einer Plattform, von der eine Rampe südwärts zum Vorhof des Grabes 813 hinunterführt. Links von der Rampe sind eine Zisterne und eine kleine Kammer mit winzigen Idolnischen an der Rückwand aus dem Felsen gehauen.

Ein rechteckiger Vorhof vor dem Grab war an seiner Südseite ursprünglich von einem Portiko mit vier Säulen abgeschlossen, die auf quadratischen, in den Felsboden eingelassenen Basen ruhten. Eine Säulentrommel befand sich noch *in situ*. An der Nordseite sieht man die

Spuren von zwei weiteren Basen. Der übrige Raum an dieser Seite wird von einem Triklinium von 9,90 x 6,90 m eingenommen. In seine Rückwand sind drei loculi für Begräbnisse eingesnitten, was bei den Grabtriklinien Petras üblich ist. Der Innenraum des Grabes 813 (Abb. 20) ist gut gearbeitet und fast quadratisch (7,90 x 7,60 m). Nord- und Südwand sind mit je vier loculi versehen, an der Rückwand zählt man nur drei. Die meisten loculi messen 1,30 x 2,90 m. Jeder enthält ein Grab von etwa 2 x 0,90 m Grundfläche etwa 1,20 m eingesenkt. Diese Gräber sind mit Steinplatten und Mörtel zugedeckt (Abb. 21).

Ich denke, daß in Grab 813 und nicht in dem von Brünnow mit 808 bezifferten Grab die Inschrift von Uneishu (Onaišo), dem Premier der Königin Shuqailat II. (Shaqilat) (71–76 n. Chr.), im April 1896 von Gray Hill gefunden wurde. Hier sein Bericht: „In einem Grab an der öst-

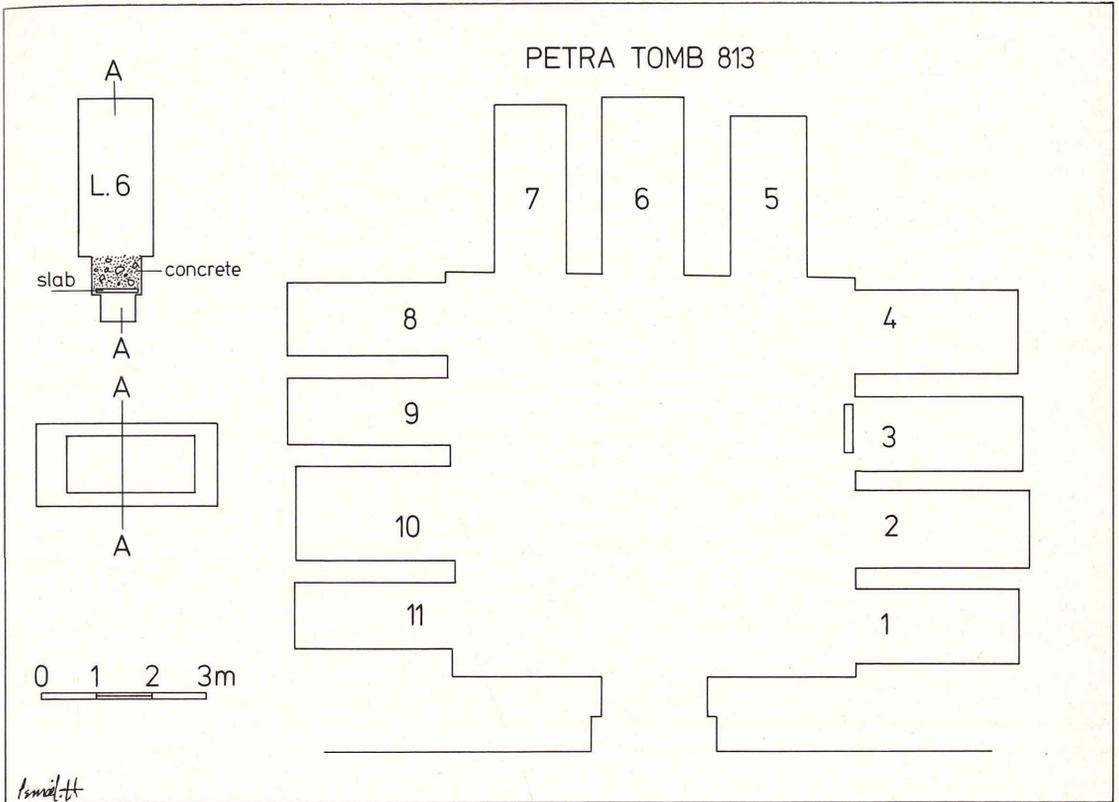


Abb. 20 Plan des Grabes 813.

lichen Bergwand des Haupttales, wo es sich nach dem Verlassen des Siq auszuweiten beginnt und etwa 100 Fuß über dem Talboden fand ich einen Stein mit einer halbverwitterten Inschrift. Dieses Grab hat eine sehr hohe, glatte Fassade mit Pilastern an den Ecken und Friesen. Im Innern öffnen sich gegenüber der Tür und auf beiden Seiten aus dem Felsen geschlagene Nischen zur Haupthalle. Der Boden einer dieser Nischen war erst vor kurzer Zeit geöffnet worden. Dabei hatte man 28 Zoll nicht sehr harten Mörtels durchbrochen . . . Die Gräber in den anderen Nischen werden ähnliche Steine mit Inschriften enthalten.“<sup>6)</sup>

Die auf einer Steinplatte von 0,78 x 0,48 m eingravierte Inschrift<sup>7)</sup> wurde später von Musil und P. Lagrange kopiert. Sie lautet:

„Uneishu (Oneišo), Bruder der Shuqailat (Shaqilat), Sohn des . . .“

Die Steinplatte war einst die Deckplatte eines Grabes gewesen. Auf der Rückseite trug sie noch Mörtelspuren, wie Gray Hill feststellte. Aus Strabo's Bericht über die Nabatäer<sup>8)</sup> wissen wir, daß der Premier (Minister) des Königs als sein „Bruder“ bezeichnet wurde. In diesem Falle war Uneishu wahrscheinlich der Premier Shuqailat's, die das Königreich der Nabatäer während der Minderjährigkeit ihres Sohnes Rabel II. von 71 bis 76 n. Chr. regierte. Die Inschrift ist nicht, wie man glauben könnte, unvollendet, sondern setzte sich auf einer anderen Platte fort. In dem loculus gegenüber dem Eingang von Grab 813 fehlen drei Deckplatten und die noch *in situ* befindlichen haben beinahe dieselben Maße wie der beschriftete Stein Gray Hill's. Brünnow hat keines der beiden Gräber (808 und 813) aufgesucht. Dafür hat er schon die Portale zu ungenau gezeichnet. Auf jeden Fall paßt die Beschreibung Gray

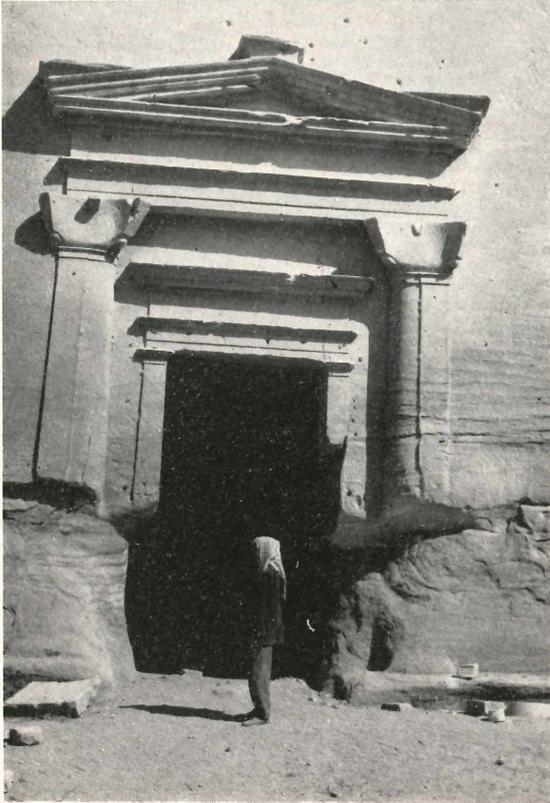


Abb. 19 Das zweifach umrahmte Portal von Grab 813 mit Pilastern, Halbsäulen, nabatäischen Kapitellen und griechischem Giebel in der äußeren, mit Pilastern, Architrav und Fries in der inneren Umrahmung.

Hill's sehr gut zu Grab 813 und nicht zu 808, das innen unvollendet blieb und dessen loculi keine mit Deckplatten und Mörtel verschlossenen Gräber enthalten.

Als wir 1973 mit der Ausgrabung begannen, waren alle loculi ausgeraubt und mehrere Deckplatten entfernt. Aber ich war überzeugt, daß Grabräuber Inschriften mißachten und Gegenstände zurücklassen würden. Diese Überzeugung erwies sich als richtig.

Die Untersuchung des Grabes 813 wurde Dr. E. Wieters, R. Gmelin und Dr. M. Lindner anvertraut. Schon am ersten Tag entdeckte Dr. Lindner im Innenraum gleich neben dem Portal das Bruchstück einer beschrifteten Steinplatte (Abb. 22). Die Inschrift lautet: *M...N B T* in nabatäischen Buchstaben. Das ist mit Sicherheit das Ende einer nabatäischen Widmung,



Abb. 21 Die vom Grabraum ausgehenden loculi enthalten Senkgräber, die mit Steinplatten und Mörtel zugedeckt waren.

die mit dem Namen eines Nabatäerkönigs abschließt. Es könnte sich um „Malichos, König der Nabatäer“ handeln, aber das Wort auf der ersten Zeile ist so zerstört, daß man es nicht übersetzen kann.

Außerdem fanden sich unter dem Schutt der Schicht 1 ein behauener Stein und eine Säulentrommel. Die zweite Schicht bestand aus feiner grünlicher, die dritte aus weiß-grauer Erde.

In loculus 10 war ein rechteckiges Grab 1,25 m eingetieft. Bei 0,75 m ragte an den Längsseiten je eine 7 cm breite Leiste für die Deckplatten vor. Über den vier noch *in situ* befindlichen Deckplatten von 0,69 bis 0,79 m lag eine dicke Schicht von Schutt. In die darüberliegende Mörteldecke von 0,25 m Dicke waren Scherben von nabatäischen Schalen eingebettet.

Loculus 3 in der Südwand war von Räufern teilweise geöffnet. Über den Deckplatten und der dicken Mörtelschicht lag etwa 0,56 m ungelöschter Kalk, der mit Schotter durchsetzt war. Bei 0,40 m erschienen kalzinierte menschliche Knochen. Ein ähnliches Begräbnis mit ungelöschtem Kalk hat Horsfield im „Triple Dushara-Grab“ gefunden.<sup>9)</sup> In Grab 813 lag die Bestattung über dem eigentlichen Grab. Man wollte sie also nicht mit anderen Toten zusammenbringen. Der Sinn einer solchen Behandlung bleibt rätselhaft. Nach Horsfield war das Verbrennen „into lime“ moabitischer Brauch, wie man aus Amos II, 1 schließen könne. Horsfield übersetzte diese Stelle „He burnt the bones of the king of Edom into lime“.<sup>10)</sup> Aber die Bibel von Jerusalem übersetzt den Vers: „Because they have burnt the bones of the king of Edom for lime.“<sup>11)</sup> Der hebräische Text stimmt mit dieser letzteren Übersetzung überein und Verbrennen mit gelöschtem Kalk war nicht alltäglich im Altertum. Vielleicht machte eine Epidemie wie Pest oder Lepra das Verbrennen mit Kalk notwendig; dazu wurde ungelöschter Kalk auch in neuerer Zeit verwendet.

Aus dem Grab in loculus 3 wurden keine Gegenstände geborgen, aber davor, und zwar etwa 10 cm über dem Boden, lagen drei Stückfragmente mit Inschriften in rot-brauner Tinte.

Die Buchstaben lassen sich als H und R entziffern und können zu H R T T (Haretat = Aretas) ergänzt werden. Die Bedeutung eines Einschnittes im Boden vor dem loculus (0,85 x 0,20 m, 0,25 m tief) ist ungeklärt, es sei denn, er wäre zur Aufnahme eines Wandverschlusses bestimmt gewesen. Mörtelspuren fanden sich aber in ihm nicht.

Im Oktober 1974 wurden vier weitere loculi ausgeräumt. In loculus 6 zeigten sich Bruchstücke eines Schädels mit einigen Glasperlen und kleinen goldenen Schmuckstücken (Abb. 23). Eines davon ist ein Skorpion, im Altertum als apotropäisches Tier wohlbekannt, das andere stellt einen Halbmond dar, ein Göttersymbol, das in Petra mehrfach begegnet, besonders in der Sid el-Ma'a'jen genannten Klamm und in der Nähe des Großen Opferplatzes.

In loculus 9 wurde am Boden des Grabes eine weitere bruchstückhafte Inschrift in rot-brauner Tinte auf Stuck gefunden (Abb. 24). In der ersten Zeile kann man ein *tet*, in der zweiten ein *shin* und ein *qof* lesen, was den Namen Shuqa'ilat vermuten läßt. Eine unleserliche Bronzemünze lag bei den Knochenresten.



Abb. 22 Die von Dr. Manfred Lindner in Grab 813 gefundene Steintafel mit der Inschrift M...NBT, dem Ende einer Widmung, die mit dem Namen eines Nabatäerkönigs abschließt.

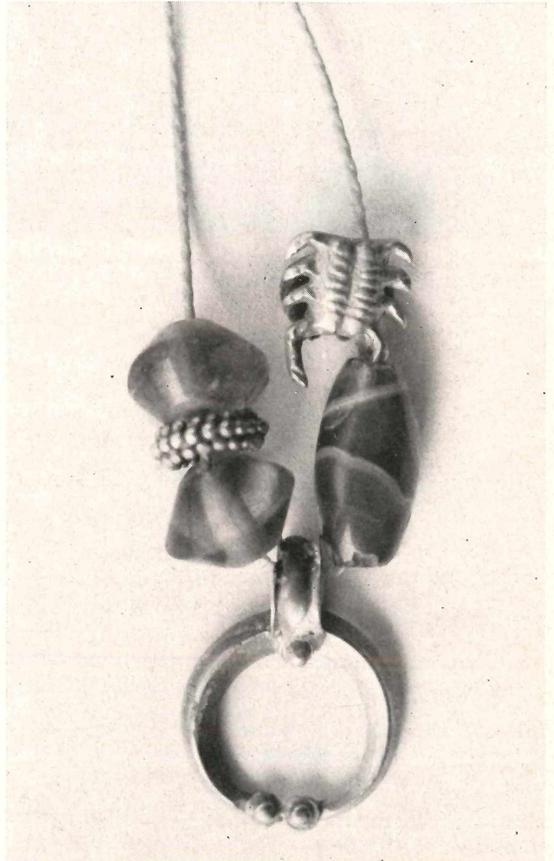


Abb. 23 Schmuckstücke aus loculus 6 des Grabes 813: Glasperlen mit goldenem Skorpion und Halbmond.



Abb. 24 Erstmals bei dieser Ausgrabung gefundene nabatäische Inschriften auf Stück von loculus 9 des Grabes 813.

Die Übersetzung aus dem Englischen besorgte Dr. Dr. Manfred Lindner in Zusammenarbeit mit Dr. Ludwig Wamser.

**Fotos und Zeichnungen:** Dr. F. Zayadine — Abb. 6 Dr. M. Lindner.

#### Literaturangabe zum Beitrag S. 71–76

Forstmeyer A.: Die südliche Frankenalb, Refugium des Menschen im gesamten Pleistozän? — Forstmeyer A.: Eiszeitliche Brodelböden in Greding 1973 — Geologische Blätter für NO-Bayern — Erlangen. — Forstmeyer A. und Schnitzer W. A.: Windschliffe an Malmkalken, Donauschottern und Windkanterhorizonte in Flugsanden des Altmühltals — Neues Jahrbuch 1974, H. 11 — Stuttgart. — Forstmeyer A.: Über den Serienabschlag paläolithischer Industrien Archäologische Information 1974 D. G. U. F. — Forstmeyer A.: Ein altsteinzeitlicher Werkzeugfund aus Greding — Bayer. Vorgeschichtsblätter 1969. — Freund G. Die Sesselfelsgrötte, eine

#### Zusammenfassung

Unsere kurze Grabungskampagne in Petra zeigt, daß bei sorgfältigen Grabausräumungen wichtige Informationen gewonnen werden können. Die Ergebnisse sind folgendermaßen zusammenzufassen:

Im 1. Jh. v. Chr. wurden an den Westhängen von Hubta Schachtgräber aus dem Felsen gehauen. An einer Stelle (Grabungsplatz B) baute man im 1. Jh. n. Chr. ein Haus über einem Schachtgrab. Das Gebiet wurde bis in die byzantinische Zeit hinein bewohnt. Das zeigt die ausgegrabene Höhle. Dazu wissen wir, daß 447 unter einem Bischof Jason das Urnengrab in eine Kathedrale verwandelt worden ist.

Was Grab 813 anbelangt, so machen es die Beschreibung von Gray Hill und unsere Entdeckungen wahrscheinlicher, daß es die Grabstätte Uneishu's, des „Bruders“ von Shuqailat II. und seiner Familie war.

#### Anmerkungen:

<sup>1)</sup> Petra und das Königreich der Nabatäer, 2. Auflage, München 1974. — <sup>2)</sup> F. Nau, Revue des Etudes Juives, LXXXIII (1972), p. 188 ff. — <sup>3)</sup> A Street in Petra, London 1940, p. 3 ff. — <sup>4)</sup> The Quarterly of the Department of Antiquities in Palestine (QDAP), VII (1938), p. 15 ff. — <sup>5)</sup> Provincia Arabia, I., p. 153, Abb. 167. — <sup>6)</sup> PEFQS, 1897, p. 136. — <sup>7)</sup> Corpus Inscr. Semiticarum (CIS), II, Nr. 351. — <sup>8)</sup> Geography, XVI, 21. Siehe auch: Clermont-Ganneau, Recueil d'Archéologie or. (RAO), II p. 380. — <sup>9)</sup> QDAP, VIII (1939) p. 108 ff. — <sup>10)</sup> Ibid., p. 110. — <sup>11)</sup> Der hebräische Text sagt: LŠID (zu Kalk) und nicht BŠID (mit Kalk. — <sup>12)</sup> auf einem Türsturz vom Odeon in Amman sieht man zwei Skorpione beiderseits des Zeichens für den Bösen Blick.

altsteinzeitliche Siedlungsstelle — Probleme der Zeit, 1970 — München. — Heller F.: Zwei Pferde-Unterkiefer aus dem Pleistozän der südlichen Frankenalb — Quartär Bd. 23/24 1972/73 S. 165–174. — Kerkhof F. — Müller-Beck: Zur bruchmechanischen Deutung der Schlagmarken an Steingeräten — Glas-technische Berichte 42, 1969. — Kerkhof F.: Bruchvorgänge an Gläsern — Deutsche Glastechnische Gesellschaft, 1970 — Frankfurt/Main. — Rust A. — Steffens G.: Die Artefakte der Altonaer Stufe von Wittenbergen 1962 — Offabuch 17. — Rust A.: Über Waffen- und Werkzeugtechnik des Altmenschen — 1965 K. Wachholz — Neumünster. — Rust A.: Werkzeugfunde des Frühmenschen in Europa — 1971 K. Wachholz — Neumünster.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur und Mensch - Jahresmitteilungen der naturhistorischen Gesellschaft Nürnberg e.V.](#)

Jahr/Year: 1974

Band/Volume: [1974](#)

Autor(en)/Author(s): Zayadine Fawzi

Artikel/Article: [Ausgrabungen in Petra April 1973 39-50](#)